

Von der Save bis zur Donau.

Der vor einiger Zeit erfolgte Besuch neutraler Journalisten in den Gefangenen- und Flüchtlingslagern Oesterreich-Ungarns hat in einer „Von der Save bis zur Donau“ betitelten Schrift des Bürgermeisters von Stockholm, L i n d q u i s t, eine sehr eingehende Darstellung gefunden, die auch interessante politische Betrachtungen enthält. Zur Kennzeichnung des in Oesterreich-Ungarn herrschenden Geistes weist der schwedische Politiker auf die von Sr. Majestät dem K a i s e r verfügte Freilassung des Chefs des serbischen Generalstabs, B u t n i k, hin, der beim Beginn des Krieges bei der Durchreise durch Ungarn verhaftet worden war. Gegenüber dem Haß, der die Gemüter seit dem Ausbruch des großen Völkerkampfes erfüllt, stehe diese edle Handlungsweise des Kaisers in einziger Unvergleichlichkeit da. Sie habe gezeigt, daß die Ueberlieferungen aus den Tagen des hochsinnigen Prinzen Eugen von Savoyen an der Donau auch jetzt treu gepflegt werden. Ein trauriges Gegenstück bilde dazu die rücksichtslose, harte Behandlung, die der dreiundsechzigjährige, durch Krankheit gebrochene frühere Minister für Kroatien und Slavonien, Graf B e j a c s e v i c h, in Frankreich erfuhr, wo er zu Beginn des Krieges interniert wurde. Ueber die in Oesterreich-Ungarn für Gefangene, Internierte und Flüchtlinge getroffenen Anstalten äußert sich Lindquist mit Bewunderung. Es wurde vor den neutralen Besuchern seitens der Behörden nichts geheim gehalten, sie konnten unbehindert überall Erkundigungen über die Behandlung der Gefangenen und die Pflege der Verwundeten einziehen und Kostproben bei allen Lebensmittelvorräten machen.

Einen großartigen Eindruck erhielt Lindquist im Flüchtlingslager in G m ü n d, insbesondere von der für die ruthenischen Flüchtlinge errichteten Schule. Es wäre die Entsendung jüngerer schwedischer Lehrer zu einer Studienreise nach Oesterreich-Ungarn zu empfehlen, wo sie vortreffliche Anregungen erhalten würden. Eine besondere Würdigung widmet Lindquist der staatsmännischen Tätigkeit des ungarischen Ministerpräsidenten Grafen T i s z a, des „Grafen mit der eisernen Faust“. Im Schlußabschnitt stellt Lindquist Betrachtungen über die Gestaltung der e u r o p ä i s c h e n L a g e n a c h d e m K r i e g e an. Sie erscheint ihm in düsterer Beleuchtung, da nirgends Ansätze zu einem guten Einvernehmen, auf das ein wirklicher Friede aufgebaut werden könnte, zu entdecken seien. In leitenden Kreisen von Ländern des Vierverbandes herrsche ein so „brennender Blutdurst“, daß man fragen müsse, ob man es nicht mit Geistesgestörten zu tun habe. Während des scheinbaren Friedens, der in Wirklichkeit bloß ein Waffenstillstand sein werde, werden sich die Mittelmächte auf einen neuen Zusammenstoß mit der gleichen Anzahl von Feinden wie jetzt vorbereiten müssen, die noch umfassendere und vollkommene Rüstungen durchführen werden.

Lindquist erörtert dann die möglichen Anschlüsse anderer Staaten an die Mittelmächte, entwickelt den Gedanken einer Annäherung der skandinavischen Staaten an dieselben und findet in der Erwägung Trost, daß die Mächte des Vierverbandes es sich gewiß mehr als einmal überlegen würden, das gefährliche Abenteuer der Herausforderung einer derart erweiterten Koalition zu wagen.